

*Loužek, Marek (Hg.): Česko-německá deklarace. Deset let poté [Die Deutsch-Tschechische Erklärung. Zehn Jahre danach].*

Centrum pro ekonomiku a politiku, Praha 2007, 178 S. (Ökonomik, Recht, Politik 57).

Der vorliegende Sammelband geht auf ein Seminar anlässlich des zehnten Jahrestags der Unterzeichnung der Deutsch-Tschechischen Erklärung vom 21. Januar 1997 zurück, das das „Centrum pro ekonomiku a politiku“ (Zentrum für Wirtschaft und Politik) in Prag im Januar 2007 organisierte. Als Gründer und Vorstandsmitglied des Zentrums verfasste Václav Klaus das Vorwort zu dem Band.

Den ersten Teil des Buches, das die Vorträge des Seminars präsentiert, eröffnet der Beitrag von Alexandr Vondra. Der derzeitige tschechische Vize-Premierminister für EU-Angelegenheiten war einer der Hauptvermittler bei den Verhandlungen über die Deutsch-Tschechische Erklärung. Er bezieht sich auf die Situation nach Abschluss des Vertrags über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem wiedervereinten Deutschland und der noch existierenden Tschechoslowakischen Republik im Jahr 1992. Die in diesem Vertrag nicht thematisierten umstrittenen Fragen aus der gemeinsamen Geschichte wurden zum Politikum zwischen der Tschechischen Republik und Deutschland. Aus Vondras Sicht schuf die Deutsch-Tschechische Erklärung von 1997 hingegen mit der von beiden Seiten erklärten Bereitschaft zur Akzeptanz verschiedener Rechtsauffassungen und Interpretationen der Geschichte eine Basis für gutes gegenseitiges Auskommen, auch ohne endgültige Klärung aller strittigen Fragen.

Helmut Elfenkämper, der derzeitige deutsche Botschafter in der Tschechischen Republik, zeichnet in seinem Beitrag ein sehr positives Bild der deutsch-tschechischen Beziehungen der letzten zehn Jahre. Dieses begründet er einerseits mit der Deutsch-Tschechischen Erklärung, die bewirkt habe, dass die strittigen Fragen aus der Geschichte nicht mehr auf Regierungsebene diskutiert werden, andererseits mit

der „doppelten Multilateralisierung“ der deutsch-tschechischen Kontakte, die durch die Mitgliedschaft beider Länder in NATO und EU entstand. Damit werde verhindert, dass gelegentliche negative Einflüsse die deutsch-tschechische Zusammenarbeit dauerhaft belasten.

In ihrem Aufsatz vergleicht Eva Hahn die deutsch-tschechischen und deutsch-polnischen Beziehungen seit Beginn der 1990er Jahre. Einen wesentlichen Erfolg der Deutsch-Tschechischen Erklärung sieht sie darin, dass beide Staaten ihre unterschiedlichen Standpunkte im Hinblick auf die Vergangenheit beibehalten und sich verpflichten, diese gegenseitig zu tolerieren, um so die Beziehungen von der Bürde der Vergangenheit zu befreien. Dieser Schlüsselsatz macht die Deutsch-Tschechische Erklärung für Hahn zu einem Musterbeispiel dafür, wie Probleme, die aus nicht zu vereinbarenden Rechtsauffassungen zweier Staaten und Interpretationen der gemeinsamen Geschichte entstanden sind, überwunden werden können. In der Öffentlichkeit werden die derzeitigen deutsch-tschechischen Beziehungen als so gut wie nie zuvor bezeichnet. Die deutsch-polnischen Beziehungen hingegen werden aktuell eher für problematisch gehalten, da die zu Beginn der 1990er Jahre einsetzende „Versöhnungseuphorie“ ab 2002 mit den deutschen Plänen für ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ abkühlte und die Medien die deutsch-polnischen Divergenzen weiter zuspitzten. Im Vergleich dazu erscheint der Autorin der Weg, den die deutsch-tschechischen Beziehungen mit dem Dokument von 1997 einschlugen, weitaus rationaler. Hahn präsentiert die Deutsch-Tschechische Erklärung als Modell für die Gegenwart, an dem sich auch andere Staaten orientieren könnten.

Für Václav Houžvička vom Soziologischen Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften wurde durch die Deutsch-Tschechische Erklärung der „Teufelskreis von gegenseitiger Aufrechnung und Schuldzuweisung“ auf offizieller Ebene durchbrochen. Obwohl die Erklärung die Meinung der Tschechen und Deutschen zu den Konfliktpunkten ihrer gemeinsamen Geschichte nur wenig veränderte, habe sie die öffentlichen Debatten über diese Themen langfristig beruhigt. Dass strittige deutsch-tschechische Themen auch nach 1997 in der Öffentlichkeit, im Bundestag und sogar im EU-Parlament zur Sprache gebracht wurden, liegt für Houžvička u. a. am breiten Interpretationsspielraum, den die uneindeutigen Formulierungen des Dokuments eröffnen. Sie waren im Sinne einer Kompromisslösung jedoch unvermeidbar. Aus Houžvičkas Sicht haben sich die damaligen außenpolitischen Zielvorgaben beider Länder erfüllt: So konnte Deutschland eine neue Brückenfunktion zu Mittel- und Osteuropa einnehmen und unterstützte Tschechien bei seinen Bemühungen um den Beitritt zu NATO und EU.

Michal Petřík, Berater des tschechischen Präsidenten und Mitarbeiter des Zentrums für Wirtschaft und Politik, setzt sich in seinem Beitrag genauer mit einzelnen Formulierungen der Deutsch-Tschechischen Erklärung auseinander. Positiv beurteilt er die Absicht, die konfliktreichen Kapitel der gemeinsamen Vergangenheit auf historischer Ebene zu thematisieren. Auch das Bekenntnis der tschechischen Seite zu den dunkelsten Stellen der eigenen Vergangenheit und ihre Bereitschaft, sich damit auseinanderzusetzen, wertet Petřík als großen Erfolg. Einwände erhebt er jedoch gegen diejenigen Passagen, die eine gleiche Gewichtung des Unrechts, das von beiden Seiten verübt wurde, ermöglichen. Ebenso bemängelt er, dass die „Frage der

Schuld“ der deutschen Seite nicht explizit erwähnt wird. Wenn auch die Deutsch-Tschechische Erklärung nicht mit einem zwischenstaatlichen Vertrag vergleichbar sei, so misst Petřík ihr doch die Bedeutung eines nützlichen Hilfsmittels für die gemeinsamen Beziehungen bei.

In den ergänzenden Aufsätzen des zweiten Teils des Sammelbandes geht es zusätzlich um der Deutsch-Tschechischen Erklärung nahe stehende Themenfelder. So befasst sich der Beitrag Jiří Šitlers, Mitarbeiter des tschechischen Außenministeriums, mit den rechtlichen Zusammenhängen zwischen den tschechoslowakischen Reparationsansprüchen und der Konfiszierung deutschen Besitzes nach 1945 und deren Thematisierung auf binationaler und internationaler Ebene nach 1989. Vladimír Handl vom Prager Institut für Internationale Beziehungen schildert sehr anschaulich die Entwicklung der Beziehungen der beiden Staaten von 1989 bis 2007 im Spiegel der Debatte über die problematischen Etappen der gemeinsamen Vergangenheit. Dabei stehen die Verhandlungen im Vorfeld der Deutsch-Tschechischen Erklärung und die Einflussnahme der verschiedenen politischen Akteure darauf im Vordergrund. Hans Henning Hahn liefert mit seiner Erörterung „Wie man in Deutschland der Vergangenheit gedenkt“ einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis der vielen Streitpunkte, die sich zwischen Deutschen und Tschechen in der Diskussion über die Geschichte ergeben. Václav Pavlíček erörtert in seinem Aufsatz aus dem Jahr 1997 die rechtlichen Zusammenhänge und möglichen rechtlichen Folgen der Deutsch-Tschechischen Erklärung für die Tschechische Republik. Miroslav Kunštát befasst sich mit der Frage der Gültigkeit des Potsdamer Abkommens von 1945, die bei den Verhandlungen im Vorfeld der Deutsch-Tschechischen Erklärung diskutiert wurden. Jan Kuklík schildert die ersten Ergebnisse eines Forschungsprojekts, das die tschechoslowakischen Rechtsnormen der Jahre 1938 bis 1945 – inklusive der Präsidentialdekrete Benešs – mit denen anderer europäischer Staaten aus dieser Zeit vergleicht. Die in den Sammelband aufgenommenen Artikel aus der aktuellen Tagespresse diskutieren Themen wie den sich vermindernenden Einfluss der Vertriebenenverbände auf die deutsch-tschechischen Beziehungen oder die Entschädigungszahlungen Deutschlands an tschechische Opfer der NS-Zeit, ebenso wie die Rolle der Deutsch-Tschechischen Erklärung als vertrauensbildendes Element bei den Bürgern.

Die Publikation liefert einen guten Einblick in das Thema „Deutsch-Tschechische Erklärung und ihre Wirkungen“, auch wenn eine Dominanz der tschechischen Perspektive zu verzeichnen ist. Aufgrund der uneinheitlichen Form der einzelnen Artikel fällt die Orientierung allerdings manchmal schwer. Für den Leser sind diejenigen Aufsätze des Bandes, die sich jeweils auf einzelne Aspekte des Themas konzentrieren und diese genauer behandeln, interessanter, bei einigen anderen Beiträgen kommt es leider zu Wiederholungen und Überschneidungen. Der Abdruck der Deutsch-Tschechischen Erklärung im dritten Teil des Buches erweist sich als sehr sinnvoll. Allerdings wäre es angesichts der häufigen Bezugnahme auf den Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit von 1992 wünschenswert gewesen, auch diesen – zumindest in Auszügen – zu integrieren.

Der vorliegende Sammelband „Die Deutsch-Tschechische Erklärung. Zehn Jahre danach“ ist keine erstklassige Publikation. Er stellt aber dennoch eine nützliche, wenn auch nicht gut strukturierte Informationsquelle über die Deutsch-Tschechische Erklärung sowie ihre Wirkungen und Bewertung dar. Als Einführung in die Thematik und als Anstoß für weitere Diskussionen ist das Buch aber sehr wohl geeignet.

Passau

Theresa Langer